



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Stephan Eisenhut

Geldalterung und Kapitallenkung

Rudolf Steiners Beitrag zur Geldwertstabilität

»Es handelt sich darum, daß man erst einmal das Geld ordentlich kennenlernt, bevor man etwas sagen kann darüber, was es für eine Rolle spielt, wenn es zum Ausdruck des Preises für etwas anderes wird.«

Rudolf Steiner, »Nationalökonomischer Kurs«, 12. Vortrag

Der Wert des Geldes wird maßgeblich durch die Lenkung des Kapitals bestimmt. Das moderne Banksystem gestaltet die Kreditvergabe vollkommen unabhängig von der Mittelherkunft über Geldschöpfungsprozesse. Zudem wird gegenwärtig kein Unterschied gemacht, in welchem Sektor der Wirtschaft ein Gewinn erzielt wird. Investoren erzielen ihre Gewinne in der Landwirtschaft, der Automobilindustrie oder in der Rüstungsindustrie. Ihr Geld ist überall gleich viel wert. Das führt zur Chaotisierung des Wirtschaftslebens mit gravierenden Folgen für Mensch und Umwelt. Rudolf Steiner zeigt im 12. Vortrag des »Nationalökonomischen Kurses« einen Weg, wie auf eine Stabilisierung des Wirtschaftslebens hingearbeitet werden kann, wenn dem Geld eine Lebensdauer gegeben wird.¹

»Mit dem Boden fängt es an« lautet der Titel des »Themas des Tages« in der »Süddeutschen Zeitung« vom 21. September 2018. Der Chefredakteur selbst beschreibt darin die Ursachen der Wohnungsnot.² In Berlin sind die Bodenpreise in den vergangenen fünf Jahren um 345% gestiegen. Betrachtet man die Baulandpreise in München im Zeitraum von 1950 bis 2015, so errechnet sich die irrsinnige Wertsteigerung von 34.263%. Die Menschen werden genötigt, einen immer größeren Anteil ihres Einkommens für die Miete auszugeben, während die Aufwendungen für die Ernährung stetig zurückgehen. Die Preise, die in der Landwirtschaft erwirtschaftet werden, reichen in der Regel nicht, um dort ein ausreichendes Einkommen zu bilden. Die Europäische Union verfolgt daher mit ihrer Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) schon seit Jahrzehnten das Ziel, die Einkommen der Landwirte zu stützen. Sie orientiert sich dabei an der Anzahl der Hektar, die ein Landwirt bewirtschaftet. Erfolgreich war das nicht – im

1 Zum »Nationalökonomischen Kurs« vgl. meine unregelmäßig erschienene Artikelserie in DIE DREI 10/2011 bis 5/2018. Die einzelnen Artikel können unter <http://diedrei.org/alle-artikel/thema/nationaloekonomischer-kurs.html> abgerufen werden, die ersten elf sind außerdem als Sonderheft verfügbar: <http://diedrei.org/details/inhalt/artikelseerie-zur-komposition-des-nationaloekonomischen-kurses.html>

2 Heribert Prantl: »Mit dem Boden fängt es an«, in: »Süddeutsche Zeitung« vom 21. September 2018, Nr. 218, S. 2.

Gegenteil. Der ›Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik‹ kritisiert dieses in einer Stellungnahme vom April 2018 scharf:

Heute fließen EU-weit etwa 73 % der EU-Mittel der GAP (etwa 40 Mrd. € jährlich) mittels sogenannter flächengebundener Direktzahlungen (DZ) landwirtschaftlichen Unternehmen zu. Diese Zahlungen, die zum größten Teil ausdrücklich Einkommenszielen dienen sollen, sind verteilungspolitisch nicht zu rechtfertigen: Sie sind weder an der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Funktionen der Landwirtschaft noch an der betrieblichen oder der personellen Bedürftigkeit der Landwirte ausgerichtet *und werden zudem über den Bodenmarkt zu einem großen Anteil an Bodeneigentümer durchgereicht.*³

3 Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: ›Für eine gemeinwohlorientierte Gemeinsame Agrarpolitik der EU nach 2020: Grundsatzfragen und Empfehlungen. – Stellungnahme April 2018. Hervorhebung SE. – www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GAP-GrundsatzfragenEmpfehlungen.pdf?__blob=publicationFile

4 Rund 12 % der Erwerbstätigen in Deutschland leben nach einer Studie der Hans Böckler Stiftung vom September 2018 dauerhaft im Prekariat. Vgl. Markus Promberger, Kerstin Jahn, Brigitte Schels, Jutta Allmendinger & Stefan Stuth: ›Existiert ein verfestigtes Prekariat?, in: ›Working Paper Forschungsförderung Nr. 085, September 2018‹, S. 16. – www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_085_2018.pdf

5 Rudolf Steiner: ›Nationalökonomischer Kurs‹ (GA 340), Dornach 2002 (im Folgenden: NÖK).

6 NÖK, S. 177.

Das Grundproblem wird klar gesehen: Die Besitzer der Eigentumsrechte von Grund und Boden, zumeist Investoren, erzielen durch Wertsteigerungen immer höhere Gewinne, während zugleich die finanzielle Not in der breiten Bevölkerung steigt⁴ – und das in einem Land, das zu den produktivsten Wirtschaftsgebieten der Welt gehört. In dem die Politik bewusst oder durch Unverstand traumhafte Bedingungen für Investoren schafft, verschlechtert sie zugleich die Bedingungen der Mehrheit der Bevölkerung.

Die Politik kann diese Probleme nicht lösen. Sie müssen wirtschaftlich gelöst werden. Dafür bedarf es aber der Begriffe, welche die Wertverhältnisse im Wirtschaftsleben wirklich transparent machen. Genau darum geht es aber im ›Nationalökonomischen Kurs‹⁵, den Rudolf Steiner für Studenten der Wirtschaftswissenschaften und einige Praktiker 1922 gehalten hat. Als einer der schwierigsten Gedanken dieses Kurses kann die Frage nach der Alterung des Geldes angesehen werden, die im 12. Vortrag behandelt wird. Die Frage ist deshalb so schwer zu klären, weil den meisten Menschen ihre Denkgewohnheiten über Kapital, Sparen, Zins, Geld usw. im Wege stehen. Alle diese Begriffe entwickelt Rudolf Steiner in einer Weise, die den herkömmlichen Denkgewohnheiten widerspricht. Hinzu kommt, dass es Steiner selbst sehr schwerfällt, in der Kürze der gegebenen Zeit diese Fragen befriedigend zu entwickeln.⁶ Dieser Artikel soll zeigen, dass, wenn konsequent verfolgt wird, wie Steiner seine Begriffe aufbaut, die Frage der Alterung des Geldes geklärt und ein wirklich sachgemäßer Lösungsweg gefunden werden kann.

Geld als Wertmaßstab

Der Preis der Waren wird normalerweise in einer bestimmten Geldeinheit angegeben. Die Geldeinheit misst deren Wert. Unterliegt das Maß, in dem etwas gemessen werden soll, willkürlichen Veränderungen, so kann es seine Funktion nicht richtig erfüllen. Für die Beurteilung der Preisentwicklung ist es aber elementar wichtig, dass das Geld ein richtiges Maß für die ausgetauschten Leistungen ist.⁷ Darauf will Rudolf Steiner im 12. Vortrag hinarbeiten.

Im Jahr 1922 begann die Inflationsrate in Deutschland immer stärker anzusteigen. Im August, als Rudolf Steiner den Kurs in Dornach hielt, musste z.B. für einen Brief, der von Januar bis Juni 2 Reichsmark (RM) Porto gekostet hatte, zwischen Juli und September 3 RM und ab Oktober 6 RM bezahlt werden.⁸ Es war somit eine Zeit, in der gerade den deutschen Teilnehmern der Wertverlust ihres Kaufgeldes sehr präsent war. Rudolf Steiner spricht das im 12. Vortrag wie folgt an:

Wenn ich mir heute ein Pfund Fleisch für eine Summe Geldes kaufen muß und in vierzehn Tagen dasselbe Pfund Fleisch für eine andere Summe Geldes kaufen muß, so liegt es nicht an dem Pfund Fleisch, daß ich zum Beispiel das nächste Mal mehr Geld ausgeben muß, sondern es liegt am Geld. Es liegt lediglich am Geld. Und wenn das Geld dann noch dieselbe Zahl an sich trägt, so beginnt das Geld eigentlich zu lügen; denn es ist weniger wert geworden. Wenn ich mehr hergeben muß im Austausch für ein Pfund Fleisch, ist es weniger wert geworden. Das ist ja ganz selbstverständlich. Also ich bringe dadurch etwas in den Prozeß hinein durch die Zirkulation des Geldes, das eigentlich volkswirtschaftlich gar nicht da ist.⁹

Die deutsche Reichsbank weitete seit 1919 willkürlich die Geldmenge aus, um die durch den Krieg entstandenen Staatsschulden durch Inflation zu beseitigen. Hinzu kam, dass durch die Reparationszahlungen an die Siegermächte ein großer Teil der im Inland erzeugten Verbrauchsgüter gar nicht dem inländischen Konsum zur Verfügung standen. Die Reichsbank brachte durch die nominelle Geldvermehrung etwas in den Prozess hinein, das volkswirtschaftlich nicht da war. Das Geld ›alterte‹ somit in den Taschen der deutschen Bevölkerung viel zu schnell. Hatte jemand eine Leistung erbracht und für diese als Gegenleistung einen Geldbetrag bekommen, so konnte er diesen schon ein

7 Das gilt insbesondere für die von Rudolf Steiner vorgeschlagenen Organe zur Beobachtung des Marktpreises (Assoziationen). Vgl. auch meinen Artikel ›Geldverwaltung und Assoziationsbildung‹ in: DIE DREI 5/2018, S. 15ff.

8 Vgl. www.infla-berlin.de/14_Inflationsbelege/Inflationsbelege.php

9 NÖK, S. 174.

Geld als Wert- aufbewahrungsmittel

paar Wochen – 1923 dann nur noch ein paar Tage – später nicht mehr in eine gleichwertige Realleistung eintauschen.

Bei großen Inflationsraten versucht jeder Geldempfänger, dieses so schnell wie möglich wieder auszugeben. Umgekehrt verhält es sich bei einer Deflation: Steigt der Wert des Geldes, so geben es die Menschen nur aus, wenn es unbedingt nötig ist. Aber auch wenn der Wert des Geldes konstant bleibt, kann eintreten, dass es da, wo Überschüsse entstehen, als Wertaufbewahrungsmittel verwendet wird. Dem Geld diese Funktion zuzusprechen, kennzeichnet Steiner schon in der Einleitung des 12. Vortrages als problematisch. Er zitiert zunächst aus einem volkswirtschaftlichen Handbuch einige Eigenschaften, die Geld haben sollte. So sollte es einen kleinen Umfang und einen hohen Wert haben. Diese Eigenschaft des Geldes, so Steiner, führe dazu, dass man es besonders leicht aufbewahren kann, weshalb es einen Anreiz zur Bereicherung bilde. Der spartanische Gesetzesreformer Ly-

kurg habe deshalb verfügt, Geld solle einen möglichst großen Umfang haben, um unrechtmäßige Bereicherung zu verunmöglichen. Nachdem er noch eine weitere nebulöse Bestimmung aus dem nationalökonomischen Handbuch erwähnt, schließt Steiner die Betrachtung mit dem Satz ab: »Nun, diese Eigenschaft des Leichtaufbewahrens, das ist es gerade, was uns erst in seiner ganzen Bedeutung entgegengetreten wird, wenn wir unsere heutige Betrachtung eben anstellen.«¹⁰ Bei den Geldreformern der 1920er Jahre, besonders bei Silvio Gesell (1862–1930),



Vorderseite des historischen WIR-Verrechnungsscheins¹¹

¹⁰ NÖK, S. 172.

¹¹ Abb. aus Werner Zimmermann: »Freiheit oder Zwang? Ein Wegweiser zur befreienden Tat. Zugleich ein Bericht über sechs Jahre Siedlung Bassersdorf und vier Jahre »Wirtschaftsring«, Thielle 1938, S. 29.

wurde eine Entwertung des Kaufgeldes analog mit dem abnehmenden Wert der konsumierbaren Produkte (Verderblichkeit, Abnutzung) vorgeschlagen. Im Gegensatz zur herrschenden Lehre, die dem Geld eine Wertaufbewahrungsfunktion zuschrieb, sollte ihm die Möglichkeit der Hortung genommen werden. Geld, so erkannte man, ist ein Zirkulationsmittel und kann seinen Wert auch nur durch Zirkulation aufrechterhalten. Fällt es aus der Zirkulation heraus, weil es gehortet wird, so nimmt sein Wert sukzessive ab. Wird es zu einem viel späteren Zeitpunkt wieder in Umlauf gebracht und hat seinen Zahlenwert behalten,

so verschiebt es die Wertrelationen zulasten derjenigen, die zu diesem Zeitpunkt Leistungen erstellen. Das Horten des Geldes hat somit einen deflatorischen, das Wieder-in-Umlauf-Bringen einen inflatorischen Effekt. In einer wirtschaftlich stabilen Situation ist zu erwarten, dass die Hortbildung der einen durch die Hortauflösung der anderen Wirtschaftsteilnehmer kompensiert wird. Gesell beobachtete aber, dass gerade in Krisenzeiten die Unternehmer Geld zurückbehielten und nicht mehr investierten, weil sie einen Preisverfall erwarteten, der verhinderte, dass sich ihre Investitionen amortisieren konnten. Gerade durch diese Erwartungshaltung wurde der Preisverfall erst recht bewirkt. Geld, das nicht verfällt, wenn es der Zirkulation entzogen wird, betrachtete er deshalb als einen unreellen Konkurrenten zur Ware. Aus diesem Grunde forderte er eine Umlaufsicherung des Geldes. Um dieses zu erreichen, sollten Bankguthaben abgezinst und die umlaufenden Banknoten jeden Monat an Wert verlieren. Der Halter der Note musste auf diese jeden Monat eine Wertmarke aufkleben, damit sie ihren Zahlenwert behielt.

Rudolf Steiner sah die Berechtigung dieses Gedankens, hielt seine Umsetzung auf dem Weg einer Alterung des Kaufgeldes allerdings für ausgesprochen umständlich.¹² Diese Erfahrung machte auch die Schweizer WIR-Genossenschaft. In ihrer Anfangszeit in den 1930er und 1940er Jahren gab sie den WIR-Franken, der aus der Verrechnung von Unternehmensleistungen geschaffen wurde, in Form von Banknoten heraus. Diese konnten nur durch das monatliche Aufkleben von Wertmarken ihren Zahlenwert erhalten. Der bürokratische Aufwand dafür erwies sich dann allerdings mit der Zeit als viel zu hoch, so dass diese Form der Umlaufsicherung wieder eingestellt wurde. Steiner sah dieses Problem schon 1922. Er suchte daher nach einer Lösung, durch die der Wert des Kaufgeldes möglichst konstant gehalten werden kann und dennoch vermieden wird, dass das Geld selbst als Wertaufbewahrungsmittel verwendet wird. Denn gerade für die Funktion des Geldes als Wertmaßstab ist die Wertstabilität ein zentraler Faktor. Eigentlich beginnt das Kaufgeld immer zu lügen, wenn es seinen Wert verändert und diese Veränderung nicht in den realen Austauschverhältnissen begründet ist. Es spielt keine Rolle, ob eine Ware nach kurzer Zeit sehr viel teurer oder sehr viel billiger geworden ist. In beiden Fällen bildet es die Leistungsrelationen nicht richtig ab.¹³ Das ist jedoch die Aufgabe eines zeitgemäßen Geldes in einer arbeitsteiligen Weltwirtschaft.

12 Vgl. Rudolf Steiner: »Nationalökonomisches Seminar« (GA 341 – im Folgenden: NÖS), Dornach 1986, S. 77. Auf die Frage, wie die Abnutzung zu denken ist und ob auch das Kaufgeld sich abnutzen soll, antwortet Steiner: »Als Kaufgeld behält es bis zuletzt seinen Wert.« Dann erläutert er, dass technische Vorrichtungen, wie mit Coupons ausgestattete Banknoten, die von einem Amt abgerissen werden, einen sehr komplizierten bürokratischen Apparat herauskommen lassen würden und fügt hinzu: »Aber es handelt sich wirklich niemals darum, daß man die Abnutzung durch solche äußeren Zeichen herbeiführt, sondern daß der reale Verlauf der Dinge von selbst diese Wertigkeit bewirkt.«

13 Wenn der Preis des Fleisches sich innerhalb von zwei Wochen halbiert, dann könnte der Grund auch in den äußeren Bedingungen liegen. Wird bei einer Dürre das Futter knapp, so müssen unter Umständen viele Tiere notgeschlachtet werden und das Fleisch schnell einem Verbrauch zugeführt werden. In diesem Fall läge die Veränderung nicht am Geld.

Geld als überbetriebliche Erfolgsrechnung

Geld, das die Leistungsrelationen in einem Wirtschaftsgebiet richtig abbilden kann, ist zugleich eine Buchhaltung dieser Leistungsprozesse. In meiner letzten Betrachtung zum 10. Vortrag wurde anhand des ›Sardex‹-Beispiels¹⁴ gezeigt, dass Verrechnungsgeldsysteme als überbetriebliche Buchhaltung verstanden werden können. In der Buchhaltung werden primär die Vermögensrechnung und die Erfolgsrechnung unterschieden. In jener wird zu einem bestimmten Zeitpunkt Bilanz gezogen und festgestellt, über welche Vermögenswerte ein Unternehmen verfügt. Die Erfolgsrechnung erfasst die Erträge und Aufwendungen eines Unternehmens innerhalb eines bestimmten Zeitraums. Sie bildet somit die Leistungen und Gegenleistungen einer zeitlichen Phase ab, mit denen sich der Produzent mit anderen Produzenten oder Kunden in ein Verhältnis setzt. Ist eine Vielzahl von Produzenten über ein Verrechnungssystem miteinander verbunden, so kann dieses als das Äquivalent zur Erfolgsrechnung betrachtet werden. Die Betreiber eines Verrechnungsgeldsystems ermöglichen durch die Kreditlinie, die sie jedem Teilnehmer einräumen, dass in einem bestimmten Umfang Geld entstehen kann. Dieses Geld ist sogar wesentlich realer als das Geld, das die Zentralbanken schaffen, wenn entsprechende Bedingungen bei den Unternehmen vorliegen:

- Es müssen Menschen da sein, die ein Bedürfnis nach der vom Unternehmen angebotenen Leistung oder Ware haben.
- Es müssen die Produktionsmittel vorhanden sein, anhand derer diese Leistungen erstellt werden können.
- Es müssen die Produzenten vorhanden sein, welche die Fähigkeit haben, sachgemäß an den Produktionsmitteln zu arbeiten.

Kauft nun ein Produzent Vorleistungen bei einem anderen Produzenten, so bewirkt die Zahlung einen negativen Saldo auf dem Verrechnungsgeldkonto des kaufenden und einen positiven Saldo auf dem Verrechnungsgeldkonto des verkaufenden Produzenten. Scheinbar ist nun Geld aus dem Nichts bzw. aus einer Schuld entstanden. Doch ist diese Vorstellung nicht sachgemäß, weil in Wirklichkeit das Geld aus der Leistungsmöglichkeit des kaufenden Produzenten entsteht. Denn dieser will die Vorleistungen ja zu einem Endprodukt, für das ein entsprechendes Bedürfnis vorliegt, weiterverarbeiten. Der Leistungsprozess, der unmittelbar nach dem Kauf des Vorproduktes einsetzt, deckt den Wert des durch den Buchungssatz vorab entstandenen Geldes. Ein Verrechnungsgeldsystem, das am Beginn der Wertschöp-

14 Stephan Eisenhut: ›Geldverwaltung und Assoziationsbildung‹, in: DIE DREI 5/2018, S. 16f.

fungskette, also bei der Urproduktion ansetzt, müsste somit dem Landwirt, der Leistungen für alle diejenigen erstellt, die nicht an der Urproduktion arbeiten, eine Kreditlinie einräumen, die ihm ermöglicht, alle unmittelbaren Vorleistungen (Betriebsmittel, die Aufwendungen, die er für die eigenen Konsumbedürfnisse hat, usw.) zu bezahlen, die er benötigt, bis er seine Ernte einbringen und verkaufen kann. Nicht in diese Kreditlinie dürfen hingegen die Leistungen fallen, die zum Aufbau seines Vermögensbestandes dienen. Die neue Zugmaschine oder die neue Lagerhalle, die er benötigt, müssen aus dem Leihgeld finanziert werden.

Im Gegensatz zum Kaufgeld darf Leihgeld nicht durch einen Buchungsvorgang im Banksystem geschaffen werden. Das gegenwärtige Banksystem basiert jedoch auf dieser Form der Geldschöpfung, was zu einer vollkommenen Konfusion der Wertprozesse führt. Die Banken sind nicht darauf angewiesen, zunächst Kapital einzusammeln, um auf dieser Grundlage Kredite zu vergeben, sondern können buchungstechnisch die Kredite ganz unabhängig vom Passivgeschäft¹⁵ vergeben. Werden aber Kredite für längerfristige Investitionen genauso bereitgestellt, wie es bei der Schaffung von Kaufgeld aus der Leistungsverrechnung möglich ist, so wird es unmöglich, das Geld zu einem objektiven Wertmaßstab zu gestalten, da die Wertrelationen ständig verschoben werden.

Schon im vierten Vortrag des Kurses wird deutlich, dass Kapital zunächst eingesammelt werden muss, bevor es verliehen werden soll.¹⁶ Darin, so Rudolf Steiner, liege seine volkswirtschaftliche Bedeutung. Dieses Kapital muss an den verschiedenen Stellen im volkswirtschaftlichen Prozess als Überschuss auftreten. Indem es von der Kapitalverwaltung gebündelt wird, kann es einer geistigen Verwertung zugeführt werden. Eine solche liegt vor, wenn ein wirtschaftlich produktiver Geist das Geld zur Verfügung gestellt bekommt, um damit eine Unternehmung ins Werk zu setzen, die in Zukunft zu einer befriedigenderen Warenproduktion führt. Das Kapital kann aber auch im freien Geistesleben geistig verwertet werden. In beiden Fällen wird es komplett verbraucht, nur dass bei der freien geistigen Tätigkeit auf kein materielles Ziel in der Güterproduktion hingearbeitet wird. Der Kapitalverbrauch dient dadurch dem geistigen und nicht dem wirtschaftlichen Wachstum. Leihkapital, das richtig verwendet wird, bewirkt eine Verbesserung des Produktionspotenzials innerhalb eines Wirtschaftsgebietes. Es können dadurch

Geldschöpfung und Kapitalsammlung

15 Auf der Passivseite der Bankbilanz werden die Spareinlagen der Kunden verbucht, auf der Aktivseite die Kredite.

16 NÖK, S. 60.

zu einem späteren Zeitpunkt mit geringerem Arbeitsaufwand besser die Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden. Das bewirkt einen neuen Überschuss, der in Form von Geld auftritt. Diesen bezeichnet Rudolf Steiner als Zins. Bei der Verwendung des Kapitals als Schenkungsgeld ist hingegen die Erwirtschaftung eines Zinses nicht möglich.

Zins und Ertragsteilung

Rudolf Steiner betrachtet die Verzinsung von Kapital ganz ähnlich wie ein Investor, der *Venture Capital* (Wagniskapital) vergibt. Dieser vergibt ohne jegliche Sicherheiten Kapital an Unternehmer im Vertrauen auf dessen Fähigkeiten und seine Projektidee. Erweist sich diese Idee in der Umsetzungsphase als nicht erfolgreich, so ist das Kapital verloren. Gelingt das Projekt hingegen und wirft in Zukunft Erträge ab, so wird der Investor an diesen beteiligt. Im Gegensatz zum gegenwärtigen Typus von Risiko-Kapitalgebern, die lediglich für den eigenen Profit arbeiten, achtet Rudolf Steiner aber darauf, an welcher Stelle im volkswirtschaftlichen Prozess real Zinsen erwirtschaftet werden können und an welchen Stellen nur scheinbar Zinsen entstehen, die zu Umverteilungen führen.

Der Zins stellt – realwirtschaftlich gesehen – das »Mehr« dar, das entsteht, wenn ein unternehmerischer Geist auf der Grundlage von Leihkapital fruchtbar tätig wird. Aus diesem »Mehr« bildet sich sowohl das Einkommen des Unternehmers¹⁷ als auch die Entschädigung derjenigen, die Sparkapital zur Verfügung gestellt haben. Da dieses Kapital restlos für den Aufbau der neuen Produktionsmittel des Unternehmens verbraucht wurde, kann es nicht mehr zurückgegeben werden. Das, was an die Leihgeber zurückfließt, muss aus dem späteren »Mehr« entnommen werden. Unternehmer und Leihgeber müssen sich somit dieses »Mehr« teilen, d.h. der Unternehmer »tilgt« seine Schulden aus dem erwirtschafteten Zins.¹⁸ So betrachtet ist das Verhältnis

17 »Hat das Kapital durch die Betätigung dieser Persönlichkeit eine Vergrößerung erfahren, so wird in deren individuelles Eigentum aus dieser Vergrößerung so viel übergehen, daß die Vermehrung der ursprünglichen Bezüge der Kapitalvermehrung im Sinne eines Zinsbezuges entspricht.« – Rudolf Steiner: »Die Kernpunkte der sozialen Frage« (GA 23), Dornach 1976, S. 113.

18 Die Vorstellung, man könne Kapital verleihen und dieses nach einer vereinbarten Zeit zuzüglich eines Zinses zurückbekommen, entstammt einer Praxis, die keiner Anschauung des volkswirtschaftlichen Prozesses zugrunde liegt.

19 »Aber *hier* ist diese einseitige Ansicht nicht als die rechte geschildert, sondern es ist die Ablösung des Entlohnungsverhältnisses durch das vertragsgemäße Teilungsverhältnis in bezug auf das von Arbeitsleiter und Arbeiter gemeinsam Geleistete *in Verbindung mit der gesamten Einrichtung des sozialen Organismus* ins Auge gefaßt. « – GA 23, S. 136. Hervorhebungen im Original

zwischen Leihgeber und Leihnehmer genauso ein Ertragsteilungsverfahren wie das, was sich real zwischen Arbeitsleister und Arbeitsleiter¹⁹ vollzieht. Und genauso, wie letzteres Verhältnis durch Recht- und Machtverhältnisse verfälscht wird, so auch ersteres. Aus diesem Grund spricht Rudolf Steiner in »Die Kernpunkte der sozialen Frage« davon, dass die Festsetzung des Zinses durch den Rechtsstaat erfolgen müsse.²⁰

Wahrhaft soziale Verhältnisse können nur geschaffen werden, wenn nicht diejenigen, welche die konkrete Arbeit an den Produktionsmitteln leisten, durch diejenigen, welche die Arbeit anleiten oder lediglich über große Vermögen verfügen, übervorteilt werden. Diese Übervorteilung tritt aber sehr leicht ein, wenn keine wirklichkeitsgemäßen Begriffe gebildet werden. Wer glaubt, er könne Leihkapital durch buchungstechnische Maßnahmen erzeugen, der bemerkt nicht, dass er dadurch an anderer Stelle im Wirtschaftsorganismus vor allem diejenigen übervorteilt wird, welche die Arbeit an den Produktionsmitteln leisten. Denn er kann die Wertrelationen zu seinen Gunsten beeinflussen. Ebenso bemerkt derjenige, der über Geldkapital verfügt, nicht, dass er ebenso Menschen an anderer Stelle übervorteilt, wenn dieses Geldkapital durch geschickte Anlagestrategien – insbesondere durch den strategischen Erwerb von Eigentumsrechten an Grund und Boden und Unternehmen²¹ – immer weiter vermehrt wird. Dem setzt Steiner im 12. Vortrag den Gedanken der Alterung des Geldes entgegen. Nicht das Kaufgeld soll an Wert verlieren, sondern das Leihgeld soll sich abnützen. Denn nur dadurch spiegelt es richtig wider, was im volkswirtschaftlichen Prozess tatsächlich vorgeht.

Der Wert des Kaufgeldes ist darin begründet, dass es den wertbildenden Prozess »Arbeit auf Natur« richtig abbildet. Gemeint sind damit alle Arbeitsleistungen, die an dem Urproduktionsmittel »Land« und den produzierten Produktionsmitteln in den nachgelagerten Herstellungsbereichen erstellt werden und die auf vorhandene Konsumbedürfnisse ausgerichtet sind. Entscheidend ist, dass Konsumbedürfnisse zeitnah befriedigt werden können. Bei der Erstellung von Investitionsgütern ist das nicht der Fall. Hier werden Leistungen erbracht, ohne dass zeitnah eine Gegenleistung erfolgt. Werden die Leistungsprozesse, die zu Investitionsgütern nötig sind, genauso vorfinanziert, wie die Leistungsprozesse, die zu Konsumgütern führen, dann können die Produzenten von Investitionsgütern mit ihren Einkommen

Leihen und Übervorteilen

20 »Bis zu diesem Zeitpunkte wird auch ein aus dem Rechtsbewußtsein sich ergebender, durch den Rechtsstaat festzusetzender Zins von dem zu leisten sein, dem solche Ersparnisse zum Schaffen von Produktionsmitteln gegeben werden.« (GA 23, S. 115). Die Frage ist hier allerdings, was Rudolf Steiner mit »durch den Rechtsstaat festzusetzender Zins« meint. Würde die Höhe des Zinssatzes vom Rechtsstaat abstrakt bestimmt, so würde ein ungeheuer statisches Element in das Wirtschaftsleben hineinkommen. Das widerspricht allem, was Steiner in seinen sonstigen Ausführungen darlegt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass er sagen will, der Staat hat die Aufgabe, die Form festzusetzen, innerhalb derer die Höhe des Zinsbezuges bestimmt werden muss. Das aber führt zu dem Gedanken der Ertragsteilung.

21 Vgl. Stephan Eisenhut: »Die Dreigliederung des Geldes: Das Geld als Rechtsproblem«, in: DIE DREI 7-8/2015, S. 44f.

eine Nachfrage nach Konsumgütern entfalten, ohne dass sie selbst in der gleichen Produktionsperiode zu der Erstellung von Konsumgütern beitragen. Das hat einen inflatorischen Effekt.²² Wird hingegen das Leihkapital aus dem Überschuss genommen, so wird mit diesem Geld Nachfrage nach Waren und Leistungen entfaltet, die zu Investitionsgütern werden. Dadurch bleibt das Geld in der Zirkulation und der Überschuss wird abgebaut.

Die Grenzen des Leihens

Der Begriff des Leihgeldes wird bei Rudolf Steiner durch die Art der Kapitalverwendung gebildet. Leihgeld ist das Geld, das einem unternehmerischen Geist zur Verfügung gestellt wird, um einen Wirtschaftsbereich so umzuorganisieren, dass im Anschluss entweder wesentlich effizienter Waren produziert werden können oder neue Produkte entstehen, die bis dato noch gar nicht entwickelt waren und das materielle Leben erleichtern. D.h. durch das Leihgeld greift der unternehmerische Geist so in das Wirtschaftsleben ein, dass das Produktionspotenzial des Wirtschaftsgebietes entwickelt wird. Je entwickelter das Produktionspotenzial eines Wirtschaftsgebietes ist, desto höhere Überschüsse können theoretisch erwirtschaftet werden, wenn die Menschen an diesen Produktionsmitteln Arbeit aufwenden. Praktisch gibt es hier jedoch Grenzen. Zum einen müssen die Bedürfnisse auch real vorhanden sein, für die dieses Produktionspotenzial aufgebaut wird. Zum anderen kann die Arbeit nicht unendlich an einigen Orten konzentriert werden.

Je mehr ein Wirtschaftsgebiet sein Produktionspotenzial steigert, desto umfassender und weltumspannender muss es seine Absatzwege organisieren. Die Welt als Ganzes gleicht in dieser Hinsicht einer riesigen Dorfwirtschaft, über deren Grenzen man nicht hinausgehen kann. Zudem muss ein Wirtschaftsgebiet, das sein Produktionspotenzial steigert, in der Lage sein, auch entsprechend viele Leistungen aus anderen Wirtschaftsgebieten in Anspruch zu nehmen. Andernfalls lässt sich der Austausch nur mit finanztechnischen Kniffen aufrechterhalten, die langfristig zu immer größeren sozialen Verwerfungen führen müssen. Auch innerhalb eines Wirtschaftsgebietes selbst muss auf ein Gleichgewicht der verschiedenen Produktionsbereiche hingearbeitet werden, wenn Wirtschafts- und Umweltkrisen vermieden werden sollen.

Die Abnützung des Leihgeldes, von der Rudolf Steiner spricht, stellt einfach die Tatsache dar, dass es nicht möglich ist, Überschüsse immer weiter in die Ausdehnung des Produktionspo-

22 Fionn Meier verdanke ich den Hinweis, dass diese Unterscheidung in den »Quantum Macroeconomics« (QM) ebenfalls gemacht wird. Die Geldschöpfung als Abbild realer Wertschöpfung wird dort »Quantum Credit« genannt. Kredit hingegen ist die Verleihung von schon existierendem Einkommen, das am Naturpol erwirtschaftet und nicht gleich konsumiert wird. Vergeben die Banken Kredit ohne dass vorher Einkommen erwirtschaftet wurde, so erklärt QM, entsteht Inflation und die Einkommen der Arbeiter werden entwertet. Vgl. Alvaro Cencini & Sergio Rossi: »Economic and Financial Crises: A New Macroeconomic Analysis«, Hampshire/NY 2015, S. 33 und S. 230.

tenzials zu investieren. Je weiter der Ausbau fortgeschritten ist, desto weniger Realzins lässt sich erwirtschaften. Die »Verwertungskraft für alles Organisieren«²³ des Leihgeldes erschöpft sich. Das Leihgeld ist alt geworden. Es ist jedoch in dem Wirtschaftsgebiet ein Produktionspotenzial vorhanden, das, wenn die Menschen an diesem in gewohnter Weise Leistungen erstellen, Überschüsse produziert. Diese Überschüsse können aber sinnvollerweise nur noch an Menschen abgegeben werden, die Tätigkeiten ausüben, die zum geistigen Wachstum der Gesellschaft beitragen. Sie müssen auch verbraucht werden, weil sonst an irgendwelchen Stellen Produzenten auf ihren Erzeugnissen sitzen bleiben, obwohl auf der anderen Seite Menschen da sind, die, weil sie nicht über das entsprechende Geld verfügen, keine Nachfrage nach diesen Erzeugnissen entfalten können. Materielles Wachstum muss immer mehr in geistiges Wachstum überführt werden. Gelingt dies, wird sich ein Wirtschaftsgebiet krisenfrei entwickeln.

Leihgeld kann nur in der oben gekennzeichneten Weise eine Verzinsung erzielen. Wenn Rudolf Steiner darlegt, dass junges Leihgeld teuer und altes billig ist, dann heißt das nichts anderes, als dass mit jungem Leihgeld ein hoher Zins erwirtschaftet werden kann, weil in bestimmten Branchen ein hoher Bedarf an Neuinvestitionen gegeben ist, die langfristige Kreditverträge notwendig machen. In anderen Bereichen, die gut dem bestehenden Bedarf angepasst sind, sind nur geringe, kurzfristige amortisierbare Investitionen notwendig. Diese können mit billigem, altgewordenem Leihgeld bewerkstelligt werden.

Beim Sparkapital stellt sich leicht die Vorstellung des Kleinsparers ein, der ein paar tausend Euro auf dem Konto liegen hat und sich über einen kleinen Zins freut. In einem viel größeren Umfang werden die Mittel für die Investitionen jedoch aus den Gewinnen der Unternehmen aufgebracht. Für den klassischen Sparer spielt die Alterung des Geldes keine bedeutende Rolle. Er hat das Ziel, Kaufkraft in die Zukunft zu verschieben. Die Bank bietet ihm die Möglichkeit, sein Geld zinsbringend anzulegen. Dadurch führt sie es dem Verbrauch zu. Aus den Zinsen, die dabei erwirtschaftet werden, kann sie ihm die Kaufkraft zu einem späteren Zeitpunkt ersetzen. Ein Problem würde nur dann eintreten, wenn mehr gespart wird, als zinsbringend so angelegt werden kann, dass die Kaufkraft vollständig ersetzt wird. Müsste die Bank Sparverträge anbieten, bei denen am Ende der Laufzeit

Richtiger Kapitalverbrauch und falscher Kapitalerhalt

23 NÖS, S. 79.

eine geringere Rückzahlung als die ursprüngliche Einzahlung möglich ist, so würde die Versuchung entstehen, das Kaufgeld bar zu horten. Das aber ist gar nicht das relevante Problem.

Die hohen Überschüsse werden heute in Großunternehmen erzielt. Diese sind in der Regel Aktiengesellschaften, d.h. aufgrund der heutigen Rechts- und Machtverhältnisse beanspruchen die Aktionäre die Überschüsse, die nicht reinvestiert werden müssen. Der geringste Anteil davon fließt in den privaten Konsum. Ein Teil fließt Stiftungen zu. Der Löwenanteil jedoch wird heute verwendet, um weiter Unternehmungen oder Grund und Boden zu erwerben. Es geht lediglich darum, den Wert des einmal erzielten Überschusses irgendwie zu erhalten. Das allerdings ist eine objektive Unmöglichkeit. Dieser wird immer an irgendeiner Stelle im volkswirtschaftlichen Prozess vernichtet.

Ein Großvernichter von volkswirtschaftlichen Werten ist z.B. die Rüstungsindustrie. Volkswirtschaftlich werden deren Erzeugnisse als Staatskonsum betrachtet. Sowohl die Staatsausgaben für Rüstungsgüter als auch das Kapital, das in die Rüstungsindustrie investiert wird, sind in Wirklichkeit verschenktes Geld, auch wenn sich die Investitionen aufgrund der gegebenen Rechts- und Machtverhältnisse ausgesprochen gut verzinsen kann. Aber diese Zinsen sind Scheinzinsen. Sie entstammen nicht einen »Mehr«, sondern entstehen lediglich aus Wertumlagerungen, die nicht durchschaut werden. Aus diesem Grund geht Steiner konsequent davon aus, dass Unternehmen sowie Grund und Boden nicht käuflich sind. Die Überschüsse entstehen objektiv in den Unternehmen. Es müssen Wege gefunden werden, wie sie einer sinnvollen geistigen Verwertung zugeführt werden können.

Geldalter und Branchenalter

Es bleibt die Frage, was es mit dem Vorschlag Steiners auf sich hat, auf den umlaufenden Banknoten ein Anfangsdatum anzugeben und die Lebensdauer des Geldes zu bestimmen? Für den, der mit dem Geld Konsumgüter kaufen will, spielt das Alter des Geldes keine Rolle, denn es behält bis zuletzt seinen Wert. Für den, der Geld geliehen hat, spielt das Alter ebenfalls keine Rolle mehr, denn er zahlt es als Einkommen an diejenigen aus, die mit ihm die Investitionsleistungen erstellen. Eine Bedeutung hat das Alter nur für den Moment der Kreditvergabe: für den Kreditnehmer, weil sich daraus die Höhe des Zinses ergibt, den er erwirtschaften muss und für die Kapitalverwaltung, weil sie im Einklang mit den Assoziationen die Kreditvergabe steuert. Im »Nationalökonomischen Seminar« geht Steiner davon aus,

dass »durch die Assoziationen dafür gesorgt werden kann, daß innerhalb der Unternehmungen, die auf gleicher Basis beruhen, nichts anderes verwendet wird als bestimmtes Geld«. ²⁴ Er bringt somit das Alter des Geldes in eine Beziehung zu den Branchen. Es stellt sich damit die Frage, welche Branchen junges und welche altes Geld verwenden sollten. Eine Antwort findet sich im Seminar in einer Fragenbeantwortung, bei der es um das Verhältnis von Staat und Geld geht. Das, was er im 12. Vortrag beschrieben hätte, würde eine Staatsbank unmöglich machen. Die Geldverwaltung würde auf die Wirtschaft übergehen:

Es würde herauskommen ein Bankinstitut zwischen denjenigen, die Schenkungsgelder bekommen haben, und denjenigen, die durch Arbeit, namentlich Bodenarbeit wiederum neue Waren in ihrem Anfang schaffen. Dadurch, daß sie an die Wirtschaft übergeht, würde diese Maßregel, das Geld jung zu machen, zusammenhängen mit anderen wirtschaftlichen Maßregeln, nicht mit Staatsmaßregeln. ²⁵

Nun wurde oben gezeigt, dass Kaufgeld überall da entsteht, wo Arbeit an bestehenden Produktionsmitteln geleistet wird. Das Urproduktionsmittel ist die Natur. Der Landwirt muss diese bearbeiten, damit die Ernährungsgrundlage der Bevölkerung geschaffen wird. Wird in einem Wirtschaftsgebiet die Arbeit noch wenig vom Geist organisiert und somit geteilt, so müssen viele Menschen in der Landwirtschaft arbeiten. Je mehr der Geist arbeitsteilend wirksam wird, desto mehr Menschen arbeiten nicht in der Landwirtschaft, sondern an nachgelagerten, durch den Erfindergeist geschaffenen Produktionsmitteln. Dadurch können sich immer neue Branchen entwickeln. Die naturnahen Branchen wären in diesem Sinne als »jung« zu bezeichnen, die geistnahen Branchen, z.B. die Produktion von Computern, Smartphones und sonstiger Technik, als »alt«. Überschüsse, die in der Landwirtschaft entstehen, können in langfristige Investitionsprojekte geleitet werden, weil sie die Ernährungsgrundlage derjenigen sichern, die eventuell mehrere Jahre lang an dem Aufbau von Produktionsmitteln arbeiten, ohne dass an diesen schon Leistungen für den Wirtschaftskreislauf erstellt werden können. Überschüsse, die in den alten Bereichen entstehen, können nicht in jungen Bereichen investiert werden, da dies eine Verschiebung der Wertrelationen bewirken muss. Da das

24 NÖS, S. 80.

25 NÖS, S. 81.

STEPHAN EISENHUT, geb. 1964 in Koblenz, Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg im Breisgau, Forschungsarbeit zum Thema ›Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der Sozialwissenschaft bei Rudolf Steiner‹, Ausbildung zum Klassenlehrer in Mannheim, 1997 bis 2000 Lehrer an der Rudolf Steiner Schule Mittelrhein, 2001 bis 2018 Geschäftsführer der mercurial-Publikationsgesellschaft, seit 2015 Redakteur dieser Zeitschrift.

Adresse: c/o mercurial-Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt, eisenhut@diedrei.org.

26 Die Zuordnung des Kaufgeldes zur Erfolgsrechnung der Buchhaltung und des Leihgeldes zur Vermögensrechnung hat auch Marc Desaules schon vor Jahren erkannt. Interessant ist sein Ansatz, das Schenkungsgeld den Abschlussbuchungen zuzuordnen, insofern diese einen Überschuss ausweisen. Nach dem hier dargelegten Gedanken können Überschüsse, die in »jungen« Branchen erwirtschaftet werden, aber durchaus als Leihgeld verwendet werden, während dieses bei den »alten« Branchen nicht möglich ist, ohne umverteilt in den Wirtschaftsprozess einzugreifen. Vgl. Marc Desaules: ›Erwachen zur Weltbuchhaltung‹, in diesem Heft auf S. 10-13.

Geld gegenwärtig nicht gezähmt ist und kein Alter hat, geschieht das permanent. Die Einkommen der in den jungen Bereichen Tätigen werden dadurch unmerklich entwertet. Das Geld beginnt zu lügen. Am Ende entsteht der Eindruck, als ob die Landwirtschaft von der Industrie subventioniert werden muss.

Geld ist nichts anderes als eine überbetriebliche Buchhaltung. Zentraler Bestandteil einer Buchhaltung ist, dass die Positionen, die sie erfasst, richtig bewertet werden. Indem dem Geld ein Alter gegeben und dieses den verschiedenen Produktionsbereichen zugeordnet wird, erhält die Kapitalverwaltung ein Bild von der Struktur der brauchbaren Produktionsmittel in einem bestimmten Wirtschaftsgebiet. Es ist die Aufgabe der Kapitalverwaltung, das Kapital so zu lenken, dass die Produktionsmittel den sich wandelnden Bedürfnissen angepasst werden können. Die Bedürfnisse in einem Wirtschaftsgebiet können z.B. mehr materiell ausgerichtet sein. Dann wird die Neigung bestehen, dem Geld eine sehr lange Lebensdauer zu verleihen. Das aber bedeutet, dass weniger geschenkt werden kann und somit auch weniger freie geistige Tätigkeiten möglich sind. In einem anderen Wirtschaftsgebiet werden die Bedürfnisse mehr nach den freien geistigen Tätigkeiten ausgerichtet sein. Dort wird man bestrebt sein, die Lebensdauer des Leihgeldes zu verkürzen. Die Produktionsmittel, die der materiellen Produktion dienen, können dann nicht immer weiter ausdifferenziert werden. Der Autobauer bekommt dann kein Leihgeld, um mit immer mehr Technik vollgestopfte Großraumlimousinen zu bauen, der Smartphone-Hersteller muss nicht jedes Jahr ein neues Modell auf den Markt werfen. Stattdessen können geistige Produktionsmittel, wie Schulgebäude, Kathedralen, Opernhäuser in kunstvoller Weise errichtet und gepflegt werden.

Unter diesen Gesichtspunkten wird deutlich, dass Steiners Vorschlag, dem Leihgeld ein Alter zu geben, auf eine überbetriebliche Vermögensrechnung abzielt.²⁶ Verwunderlich ist nur, dass dies auf dem Kaufgeld zum Ausdruck gebracht werden soll. Die Kapitalverwaltung muss wissen, wo die Überschüsse entstehen und welche Qualität sie in Bezug auf das Wirtschaftsleben haben. Sie muss sich jederzeit ein Bild von der Qualität des Produktionsvermögens verschaffen können, damit eine sinnvolle Kapitallenkung möglich wird. Gelingt es, die Überschüsse entweder sinnvoll in den Umbau des Produktionspotenzials oder in das freie Geistesleben zu lenken, dann wird der Wert des Kaufgeldes immer stabil bleiben.